**Zeitschrift:** Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis

**Band:** 14 (1892)

Heft: 6

**Anhang:** Für die kleine Welt : Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 26.10.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Für die Kleine Welt

Gratisbeilage

🤝 Schweizer Frauen-Beitung. 🦇

Erscheint am ersten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen

Dv. 2.

Februar 1892



Ob wirklich sie Eins muß lassen?

## Ob wirklich sie Eins muß lassen?

(Bum Titelbilde.)

m sonnigen Plätzchen, am grünenden Hang Hat müd' sich die Kleine gesprungen, Ann ist ihr auf einmal, als hätte schon lang Die Vesperglocke geklungen.

Drum hüpft ste zur Küche, wo Kathrine wascht, Und bettelt was Gutes zum essen. Die blinzelt und lacht zu dem kleinen Gast: "Wir haben die Martha vergessen!"

Erschrocken schaut Martha zur Kathrine auf; Sie meint, es sei ernst mit dem Fasten. Die Alte doch schmunzelt und öffnet darauf Den heimlich vertrauten Kasten.

D'raus holt sie ein Brödchen, o schau doch, wie dick Mit Butter und Honig bestrichen. Hell jubelt die Kleine, sie jauchzt vor Glück — Wie schnell ist der Kummer gewichen!

"Wo steckt denn wild Martheben? Du kleine Maus," Ruft fröhlich die Stimme der Alutter; "So, hört man Dich endlich auch wieder im Haus? Komm', hol' Dir zum Vesper Dein Lutter!"

Kaum höret klein Martha das lockende Wort, So kommt sie auf eilenden Füßen. Entdeckt auch den prächtigen Apfel sofort Und packt ihn, den lockenden, süßen.

"Halt Marthchen, so geht's nicht! Ich sehe, Du hast Ein Butterbrod schon in den Händen. Es ist an dem Einen zu viel schon fast, Doch mag's bei dem Einen bewenden."

Wie schelmisch die Kleine zur Antter blickt, Ob wirklich sie "Eins" muß lassen? Sie hofft, daß die Gute gewährend nickt — Es war ihr gewiß nur um's Spaßen!

### Die Blaumeise.

Aus dem Französischen von M. S. W.

des Plantes in Paris meinen täglichen Spaziergang machte. Schnee bedeckte den Boden, und der Silberschmuck der bereiften Bäume glänzte in den Strahlen der Wintersonne. Alles war still, wenige Spazier-

gänger nur schritten burch die entlaubten Alleen.

Ein hübsches Bild fesselte plötslich meine Aufmerksamkeit, als ich zufällig einem der abgelegensten Wege gefolgt war. Ein 12-13jähriger Knabe, in tiefer Trauer und sehr hübsch gekleidet, hatte auf einem kleinen Umkreis den Schnee weggeräumt und warf Brodkrümchen für die Vögel hin. In einiger Entfernung stand ein alter Diener in Livree und hielt den Mantel, welchen das Kind weggelegt, um seine kleinen Schützlinge nicht zu erschrecken.

Viele Vöglein nahmen an dem kleinen Mahle theil; in erster Linie natürlich die Sperlinge, die immer frech und zutraulich, sich um die größten Bissen stritten, dann schüchterne Rothkehlchen, die von den Kastanienbäumen heruntergehüpft kamen und sich behutsam näherten, und ängstliche Meisen, welche auf ein Krümchen Brot herabschossen und es in das Dickicht des Gebüsches trugen, um es zu verzehren; und Alle piepten, sangen und zwitscherten dazwischen, als wollten sie ihrem kleinen Wohlthäter danken dasür.

Mit lebhafter Freude sah der Knabe diesem Treiben zu; ihm entz ging nicht das schüchternste Bögelchen, welches sich nicht heranwagte, und mit zarter Sorgsalt streute er ihm seinen Antheil an ein verborgenes Plätichen und lächelte innig vergnügt, wenn es denselben ungestört verzehren konnte. Ich nahte mich der anziehenden Gruppe und vertheilte unter die hungrigen Gäste ein Brödchen, das ich soeben gekauft. Der Knabe dankte mir lächelnd.

"Die armen Geschöpschen," sagte er, "finden auf dem hartgefrorenen Boden keine Nahrung mehr, da muß man ja Mitleid mit ihnen haben."

"Du liebst die Bögel wohl sehr?" fragte ich den schönen Knaben. "Gewiß!" antwortete er und wandte sich ab, als wollte er eine

Thrane verbergen, "besonders die Blaumeisen."

Soviel Gefühl und Anmuth machten einen tiefen Eindruck auf mein Herz; ich sagte mir, daß unzweiselhaft traurige Erinnerungen sich an diese zärtliche Liebe für die Bögel knüpften und ich wünschte lebhaft, dieses Geheimniß kennen zu lernen. Endlich gelang es mir, des Knaben ganzes Zutrauen zu gewinnen, und nachdem er halblaut den alten Diener um Rath gefragt, erzählte er mir, während wir langsam durch die einssamsten Alleen wandelten, mit süßer, weicher Stimme Folgendes:

"Ja, mein Herr, ich liebe die Bögel, denn sie rufen mir wehmüthige und doch schöne Tage ins Gedächtniß zurück; allein nicht wie die andern Kinder liebe ich sie, um sie in einen Käfig einzusperren und sie der Luft und Freiheit zu berauben, welche ihnen doch von Gott geschenkt. Nein, ich liebe sie um ihrer selbst willen."

Welch' tiefes Gefühl und welche Intelligenz in einem so jungen Kinde! Allein der Schmerz ist ein geschickter Lehrmeister, — er mochte

wohl auch hier das Meiste gethan haben.

Der Knabe fuhr mit einem Seufzer fort:

"Ich hatte ein Schwesterchen, das ein Jahr jünger war als ich. Arme, kleine Nina! Den gaukelnden Schmetterling leiden zu sehen, würde schon ihre heißen Thränen hervorgerufen haben, so liebevoll war sie, so sanft, so surchtsam, die arme, kleine Nina!" Ein Blick auf die schwarzen Kleider des Kindes verrieth mir den Grund seiner Trauer.

"Letzten Sommer," fuhr er nach einer Pause fort, "waren wir auf dem Lande, Nina und ich. Einst spazierten wir im Park und spielten nach Herzenslust, als plötzlich der heisere Schrei eines Sperbers aus einem nahen Gebüsche drang. Nina erschrack und wollte hinwegseilen, doch ich hielt sie zurück und trat mit ihr hinzu, worauf der Raudpogel mit schwerem Flügelschlag davonflog. Auf Ast und Boden lagen seine Flaumsederchen gestreut; behutsam bogen wir die Ruthen des Haselstrauches auseinander und erblickten mit Schmerz und Entrüstung ein vernichtetes, mit Blut und Federn beschmutztes Blaumeisennest. Die Jungen hatte der Sperber verzehrt, ein einziges nur war übrig geblieben und schrie kläglich, als ruse es um Hülse. Wahrscheinlich hatte die Mutter ihre Brut vor dem grausamen Mörder vertheidigt und war ihrer treuen Liebe zum Opfer gefallen. Nina nahm das Junge zärtlich in ihr Händchen.

"Armes Thierchen!" sagte sie, "Du hast keine Mutter, kein Brüderchen mehr, und vielleicht kommt der garstige Sperber zurück. Wenn wir Dich verlassen, so mußt Du vor Hunger oder in den Klauen

des Raubvogels eines grausamen Todes sterben."

"Weißt Du was, Schwesterchen?" rief ich, "wir wollen das Vögelchen behalten und ihm die Freiheit erst wieder schenken, wenn es start und groß geworden ist."

Nina war seelenvergnügt über diesen Vorschlag und trug das Vögelchen sorgsam in ihrem warmen Händchen nach Hause. Dort ansgelangt, bereiteten wir ihm das weichste Nestchen aus feiner, weißer Baumwolle und pflegten unsern Schützling auf's Beste.

# Morgenstunde hat Gold im Munde!



Früh mit der Sonne aufgewacht Und rasch dem Bett entsprungen, Sin Handtuch tüchtig naß gemacht Und wieder außgerungen.

Nun frisch den ganzen Körper schnell Recht flott und roth gerieben; Jetzt angekleidet auf der Stell' Und Turnerei getrieben.

Dann setzt man sich zum Arbeitstisch Wit Buch und Tafel nieder. Wie ist der Kopf so hell und frisch! Wie leicht sind uns're Glieder!

Man schreibt und rechnet, lernt und singt Und alles geht von Statten; Das Schwerste früh am Tag gelingt, Wovor wir Kummer hatten.

Jett rasch das liebe Mütterlein, Den Bater zu begrüßen, Und wenn das Frühstück abgethan — Zur Schul' mit flinken Füßen!

### Mis Vaterhuus.

(Fortsetzung.)

omer izoge sind is eige Huus, da bin i no en chliine Nüntnutz gsi, de me zu rein nünt rechtem hät chönne bruche. Es het drum au Niemert verlangt, daß i öppis helfe sött i dem Dures nand vom Uss und Fruume. Im Gegetheil, mesnsist froh gsi, wenn i mit mine wundersizige Froge Niemertem in Weg cho bin.

Nüb daß mir Chind aber i dere Ziit artig am e=n=e Dertli still gfässe seied, Gott biwahr! Nei, mer händ üseri Freiheit üs recht z'Nutze gmacht. Mer hand s' Huus vo z'underst bis z'oberst durchwanderet und

durchstöberet und o, was hand mir debi für Entdeckige gmacht!

I bene leere Räume hand mer üs fast nöd z'recht g'funde und zu dunkle Eggli und verborgne Shälterli sind mer cho, wo mer üs nöd ine traut hand, ohni daß Eins s' Ander bi der Hand and und recht fest g'hebet het. Em Kolumbus het's allweg chum fiirlicher chonne z'Mueth fi, wo = n = er Amerika entdeckt het, als üs, wemmer wieder vor e = m = e bunkle Ghälterli g'stande sind, oder es Thurli zu eim g'funde hand. Es het üs dunkt wie im Mährli, so wonnig und debi e so gruselig. Mer hand gmeint us irged eme=n=Eggli use mues ganz sicher öppis bsonders use cho, es Zwergli, en Rise, es Unghüur, e spreched's Thierli oder e Prinzessin. Im Ufzug obe hend mer afange ganz verschüchet umeglueget und s' Herz het üs ganz schreckhaft g'flopfet, wo mer e schmals Schiebthörli afunde hend in en schmale, dunkle, lange Raum, wo kein Mensch bort vermuethet het. Es het si Reins gwoget, de Chopf gang ine z'stecke und s' het üs gang g'fröstelet, bis mer wider vo dem Dertli eweg gsi sind. Erst in ere awiisse Entfernig bend mer wider ufgschnuufet und hend üseri Gedanke törfe ustuusche.

"Weißt," han i zu mim Brüeder gseit, "das ist e prächtig's Verssteck für üseri ganzi Familie, wenn's emol Chrieg git. Vo dem wemmer aber keim Mensch öppis säge. Mer wend denn emol mit eme Liecht ufe und messe, öb de Vatter und d'Muetter chöntid ufrecht stoh drin und denn wemmer's z'rechter Zit gut irichte, öppe vorigs Bettzüüg ufethue

und was me sonst no nothwendig bruuche mueß."

Mini lebhafti Phantasie het mi scho is dickst Chriegslebe-n-ine gfüchrt. I han i der Jibildig mit größter Unerschrockeheit mit em wilde Fiind verchehrt und han da Weg de Vatter und d' Muetter schütze könne. Mim Brüeder sind derigi Fable aber doch zwiit gange, si Phantasie ist nüd so gschäftig gsi wie miini, und ihm wär's gliich gsi, i dene unersforschte Winkle gschwind Verbergis zmache. Zu sebem han i mi aber nüd chönne verstoh und so hend mer üs wiiter umglueget. Und zum

guete Schluß sind mir denn doch no uf öppis gstoße, das i der That

und nüd bloß i der Jibildig gheimnisvoll gsi ist.

Under der alleroberste Stäge, wome vom Ufzug in Dachgibel ufes g'gange ist, hand mer zwei großi Chistesnsentdeckt. Recht alt hend's usgsehe, si sind ringsum mit Ise b'bunde gsi und me het's nüd um en Zoll chönne vom Platz bewege, so schwer sind's gsi. Es sind zwei großi, schweri Schlösser dra gsi und gwaltige Scharnier. Wir sind gschwind dur's Huus abeg'gange go froge, was denn au das für Chiste seied, die e so geheinnisvoll i dem leere Huus ineständed. No meh hend mer üs gwundered süber die Sach, wo weder de Vatter no d' Muetter vom Dasii vo dene Chistesnsöppis gwüßt hand. Schließlich het's g'heiße die ghöred allweg no dem früenere Huusdessitzer, er werd's denn scho cho hole. Die Ertlärig het üseri g'spannt Erwartig bedüted abküehlt und es het üs ganz leid thue, daß asnsüserer Entdeckig nüd meh Gheimnisvolles sii sött.

Und doch ist es Gheimniß drum und dra gsi, wie sich's später usegstellt het. Und was für es Gheimniß! so schuurig und schön, so lieb und zart, daß 's mer en tüüsen-Jidruck hinderloh het für miner

Lebtig.

Aber für hüt gäng's viel z'lang, wenn i Eu wett die Gschicht vo de Chiste verzelle, si chunt denn en anders Mal. Jetzt will i nu na säge, daß i die erst Nacht im liebe Vaterhuus nüd us de Träume neuse cho bin; daß i Unbeschriiblich's erlebt han bis zum Erwache. S'ist fast gsi wie nes riich's Inhaltsverzeichniß zum vilbewegte Lebe.

Also uf 's nächst Mal den wider, ihr liebe Leserli, und bis dahi luegid i um im eigne Vaterhuus, daß Ihr denn mir au öppis vo=n=Eu

erzelle chöned. Gälled?

#### Auflösung der Räthsel in Ur. 1.

Dieb, Hieb, Sieb, lieb. Das Wort.

Charade.

1. Silbe. Ich schweb' in die Lüfte, So leicht wie die Düfte, Und gleiche den Wolfen In schwindliger Höh'. 2. Silbe. Es werden die Jäger Gewöhnlich verlacht, Sobald im Reviere Sie mich nicht gemacht.

Das Ganze.
Ich bin an Gebäuden
Fast immer zu schauen,
Ich eil' auch am Dampsroß,
Durch Felder und Auen,
Und laß dann zuweilen
Die Erste entfliehen.

### Briefkasten.

Friffi und Gifeli A .... in & ..... So, chline Frigli, Dis erft Briefli schickst Du der Frauezitigtante! Das ist brav vo Dir, Du häst mer damit e großi Freud gmacht. En wilde Bueb seiist und gäbist gar vil z'thue, seist Du selber. Ru, denn wird's ebe=n=e so si. Aber i glaube doch, es sei nüd so gföhrli. En wilde Bueb, wo keis Glied cha still ha und chuum zum Esse cha ruhig site, da meh gumpet als lauft und lieber dusse=n=ist als dinne, da cha trot aller Wildi gliich en brave Bueb si, wenn er schön folget, em Vatter hilft und em Götti und em Chnecht; wenn er 's Müetti und d' Tante lieb het und loset, wenns öppis zu=n=em säged. I nimme=n=a, 's Christchindli hett nüd e so riich igchert bim chliine Frigli, wenn's mit em Büebel nüd zfride gsi wär. Vo all dene schöne Sache, wo Du übercho hest, freut mich am beste Din Habersack. Gsehst, so en chline Soseler ist erst en rechte Bueb, wenn er emol de Habersack treit mit der Tafle drin und em Griffel. Heb em nu recht Sorg, Dim Habersack, daß de dur die ganz Schuelzit dure chaft bruuche und wenn-d-später en feste junge Bursch bist, so chast e mitneh zum uf d'Berg gah. Du hest mer no vergesse g'sage, wie Dis Roß heißt, das Du so gern zur Tranki füehrst. Gist em au öppe es Bröckli Brod, e dürri Bire oder en Zucker? Und jest grüeß mer Dini Tante, wo Dir gholfe het schribe, und Dini Eltere recht schön und em "Eiseli" (isch es öppe=n=e chli schüüch?) säg is Dehrli, es söll au e chli cho pläuderle mit der Tante. Vom Christbaum i der Chirche für alli Schuele und für d' Sonntigschuel wüßt's gwüß allerlei z'verzelle. So, jetzt uf Wiedercho, liebe, wilde Frigli.

Anna M..... in V.... bei U..... "Ich will es auch einmal versuchen, ein Brieflein zu schreiben," so sagst Du, liebe neunjährige Anna. Das höre ich gar gerne von Dir. Bleibe nur dabei und denke stets: ich will es auch einmal versuchen, wenn Du etwas lernen oder thun solltest, das Dir schwer vorkommt. Sieh, so ist durch Dein Versuchen ein recht wackeres Brieflein zu Stande gekommen und die Briefli-Tante sieht gang gut, daß Du Dir Mühe gibst, Deine Aufgaben ordentlich und sorgfältig zu machen. Also, lieb' Unneli, wo etwas Rechtes und Gutes zu lernen ist, da denke: Ich will es auch einmal versuchen. Wo Du aber etwas anderes siehst, das nicht recht, oder Dir verboten ist, da wende Dich ab und sage zu Dir selber: Rein, nicht einmal versuchen will ich's. Und wo Du's selber nicht verstehst, was gut ist, oder bös, da frage nur Deine liebe Mutter, dann wirst Du nicht fehlen. Dent' Unneli, so ein Aeltestes unter mehreren fleinen Schwesterchen im Haus kann ohne daß es weiß, wie es geschieht, den Kleineren zum Segen werden. Wo das Aelteste folgsam ist, sorgfältig und achtsam, da werden es unvermerkt auch die Kleinen. Und wie viel kann so ein gutes Töchterchen der Mutter helfen! Gewiß bist Du schon ein recht wackeres Kindsmädchen für das kleine, fünf Monat alte Marthali. Schreibe mir einmal, wie es aussieht. Siehst Du, ich habe die herzigen kleinen Dinger mit den runden Gesichtchen und dicken Fäustchen so gerne, daß ich fast nicht vorbeigehen kann, wenn ich einem solchen begegne. Wie alt ist Marie und Luisa? Sind sie blond oder braun oder schwarz. Und Dein Bruder Samuel, liest er das Heftchen für die kleine Welt auch? Sag' ihm, er soll auch einmal etwas von sich hören lassen. Gelt?